

# Die Ausführungen Li Tao-yüans zur Geschichte und Geographie des Berges Lu (Chiang-hsi) im „Kommentar zum Wasserklassiker“, und ihre Bedeutung für die regionale Geschichtsschreibung

von Florian C. Reiter  
(Würzburg)

Der folgende Beitrag stammt aus einer umfassenden Studie über taoistische Literatur. Er stellt die ausführlich kommentierte Übersetzung eines Kapitels aus dem „Wasserklassiker“ (*Shui ching*) dar, ein in sich geschlossenes Stück. Der Leser findet ein merkwürdiges *mixtum compositum* vor, das so poetisch wie historiographisch verstanden werden kann, durchzogen mit seltsamen Geschichten aus einer anderen, gleichwohl transparenten Welt. Die Fülle der Anmerkungen geben dem Ganzen das philologisch-historische Rahmenwerk.

Li Tao-yüan<sup>[1]</sup> (?–527) lebte in Nord-China unter der späteren Wei-Dynastie (386–534), in der Zeit der politischen Zersplitterung des chinesischen Reiches (Nan-pei-ch'ao<sup>[2]</sup>). Er war in Regionalverwaltungen beamtet und hatte militärische Ränge inne. Die offiziellen Biographien verzeichnen seine politische Laufbahn, geben jedoch keine besonderen Erklärungen für sein gelehrtes Interesse an „historischer Geographie“, das in seinem „Kommentar zum Wasserklassiker“ (SCC) zutage tritt. Hierzu heißt es lediglich, Li Tao-yüan sei sehr gebildet gewesen und habe sich durch große Belesenheit, die sich auch auf außergewöhnliche Literatur erstreckte, ausgezeichnet<sup>1</sup>. Von den Zeugnissen seiner Gelehrtheit ist das SCC erhalten, ein Werk, das vor allem von der chinesischen Sinologie geschätzt und bearbeitet wurde<sup>2</sup>.

Li Tao-yüan spricht im Vorwort zum SCC von der kosmischen Bedeutung des Wassers als einem alldurchdringenden Urelement. Er ist fasziniert von den Flüssen und Gewässern, die alle dem Meere zustreben. Ihm ist gegenwärtig, wie sehr mit dem „Wasser“ die Entstehung der Zivilisation und chinesischen Kultur verbunden wird: Kaiser Yü<sup>[3]</sup> der Hsia-Dynastie<sup>[4]</sup> (traditionell 2183–1752 v. Chr.) hat gemäß der Überlieferung die Fluten gebändigt und das Land urbar gemacht. Von diesem legendären Kulturheroen soll auch Chinas bekannte mythologische Geographie, das „Buch der Berge und Meere“ (*Shan-hai ching*<sup>[5]</sup>), stammen<sup>3</sup>. Dieses Werk, wie auch die übrigen Quellen zur Geographie Chinas hält Li Tao-yüan für lückenhaft tradiert. Er entschließt sich, einen alten Traktat, den „Wasserklassiker“ (*Shui ching*<sup>[6]</sup>), zu kommentieren und zu edieren<sup>4</sup>. Li Tao-yüan formuliert seine Bewunderung für die geographische Ordnung des Landes, die er an den Flüssen und Gewässern zu erkennen glaubt. Mit ihr verbindet sich in China durch die Taten des Kaisers Yü ein geschichtlicher Sinn. Aus diesem Verständnis heraus und aufgrund seiner Literatenbildung, die ihn befähigt, „Klassikerkommentare“ abzufassen, fühlt sich Li Tao-yüan motiviert, den „Wasserklassiker“ zu bearbeiten<sup>5</sup>. Wir bemerken zudem, daß er unter der Toba-Fremdherrschaft ein Werk schuf, das die chinesische Welt in ihrer Geschichte und Geographie als große Einheit darstellt<sup>6</sup>.

Die grundlegenden Gesamtdarstellungen der Geographie hatten den Rang oder Namen von Klassikern, wie zum Beispiel der im *Shu ching*<sup>[7]</sup> aufbewahrte Text *Yü-kung*<sup>[8]</sup><sup>7</sup>. Er bietet in Stichworten eine wirtschaftsgeographische Einteilung des Landes

in neun Provinzen, die Kaiser Yü erschlossen haben soll<sup>8</sup>. Es werden territoriale Abgrenzungen und regionale Charakteristika beschrieben, wie etwa die jeweils typischen Tribute, stets im Hinblick auf die Hauptstadt, das politische und ideelle Zentrum der Reichsordnung. Ähnlich umfassend sind das „Buch der Berge und Meere“ sowie der „Wasserklassiker“, der in seiner vorliegenden Form<sup>9</sup> zumeist recht einfache Verlaufsbeschreibungen von 137 Flüssen enthält. Diese Werke sind großräumig angelegt. Sie enthalten die grundlegenden Vorstellungen und Orientierungspunkte der chinesischen Reichsgeographie und ihrer Ordnung<sup>10</sup>. Die vielen einzelnen Orte konkreten geschichtlichen Geschehens aber, um die sich bis zur Zeit des Li Tao-yüan vielschichtige Überlieferungen gerankt hatten, kommen nun zugleich im SCC zur Geltung. Das Wirken von Zeit und Geschichte wird anhand literarischer und populärer Traditionen greifbar.

Ein Grundproblem „historischer Geographie“ liegt in der Identifizierung geographischer Namen, denn „der Name“ birgt „Geschichte“. Dies gilt für die klassischen Werke der Antike (z.B. *Shan-hai ching*) wie für das SCC oder andere viel spätere Werke<sup>11</sup>. Eine Bergregion aus dem *Yü-kung* (Abschnitt: Provinz Yang<sup>9</sup>), Fu-ch'ien-yüan<sup>10</sup> genannt, wird von Chu Hsi<sup>11</sup> (1130–1200) mit dem Berg Lu<sup>12</sup> im Norden von Chiang-hsi<sup>13</sup> identifiziert<sup>12</sup>. Li Tao-yüan, der diesen Berg nicht bereist hatte<sup>13</sup>, setzt ihn irrtümlich mit dem geographischen Komplex San t'ien-tzu tu<sup>14</sup> aus dem *Shan-hai ching* gleich. Er schließt vom Namen „Fluß Lu“ auf den „Berg Lu“ als dessen Quellgebiet<sup>14</sup>. Das *Shan-hai ching* läßt den Fluß Lu nämlich in einer „Hauptstadt der drei Himmelsöhne“ (San-t'ien-tzu-tu) entspringen, ohne aber den Namen „Berg Lu“ direkt zu nennen. Aufgrund seiner Interpretation dieser Quellen (*Shan-hai ching* und *Shui ching*) bietet Li Tao-yüan in SCC, Ch. 39 (u.a.) eine historisch-geographische Darstellung des Berges Lu im Abschnitt „Die Gewässer des Flusses Lu“ (LCS).

Die Bergregion Lu<sup>15</sup> in der Provinz Chiang-hsi liegt gegenüber Chiu-chiang<sup>15</sup> (Hsün-yang<sup>16</sup>), südlich des Flusses Yang-tzu<sup>17</sup> und nahe am See P'o-yang<sup>18</sup>. Ihre Schönheit und ruhige Abgeschiedenheit haben den Buddhisten Hui-yüan<sup>19</sup> (334–417) so sehr beeindruckt, daß er von seiner ursprünglich geplanten Reise zum Berg Lo-fou<sup>20</sup> Abstand nahm und sich im Tempel „Zum östlichen Wald“ (Tung-lin ssu<sup>21</sup>) an der Nordwest-Peripherie der Bergregion einrichtete<sup>16</sup>. Dort hat er einen ausgeprägten Devotionalismus (Amitabha-Kult) entwickelt und mit der „Schule des weißen Lotos“ (Pai-lien she<sup>22</sup>) ein kulturell-religiöses Zentrum gegründet<sup>17</sup>.

Hui-yüan hat Politiker, Gönner und Gelehrte angezogen, die an Ort und Stelle durch „Bergberichte“, Eulogien und Inschriften dem Berg und vor allem seinen Bewohnern bleibende Denkmäler setzten<sup>18</sup>. Hui-yüan hat in hervorragender Weise dieser Region, im Rahmen des chinesischen Kulturlebens, Rang und Namen gegeben<sup>19</sup>. Es lebten freilich auch noch andere gefeierte Gelehrte in diesem Gebiet, so T'ao Ch'ien<sup>23</sup> (365–427) und Lu Hsiu-ching<sup>24</sup> (406–477)<sup>20</sup>. Die Gegenwart solcher Persönlichkeiten und ihr Wirken in dieser Bergumgebung, die als ideal empfunden wurde, haben erst „den Wert“ des Orts für die historisch-geographische Überlieferung geschaffen. Durch sie rückt das Bergland als Kultursphäre ins Bewußtsein der Historiker und des allgemeinen Publikums: Bergmonographien und Lokalchroniken (fang-chih<sup>25</sup>) geben davon beredtes Zeugnis<sup>21</sup>.

Von den Texten, die vor der Nord-Sung Zeit (960–1126) zu diesem Thema verfaßt wurden<sup>22</sup>, ist das Kapitel LCS sicherlich am interessantesten und wichtigsten, weil es die älteren und offenbar wesentlichen Traditionen in sich vereinigt und z.T. erläutert<sup>23</sup>. Die

Informationen im LCS sollten zu einem Grundschatz der späteren regionalen Historiographie werden: Die Gelehrten, die zur Sung-Zeit Enzyklopädien der chinesischen Welt schrieben, verstanden sie als historische Gehalte und kompilierten sie als Stichworte oder Themen der Heimatkunde, auf die ein Literat jederzeit zurückgreifen konnte. Li Tao-yüans Berichte, z.T. in der Form von Zitaten, die er sich gewissermaßen zueigen macht, wurden so als intellektuelle Werte festgeschrieben<sup>24</sup>. Andere Ansätze der Verarbeitung „historischer Geographie“ hat es ebenfalls zur Sung-Zeit sehr wohl gegeben. Sie wollten forschen und prüfen, um die Gesamtwirklichkeit zu erkennen, und gründeten sich (u.a.) auf das Motto „verifizieren und identifizieren“ (k'ao-yen<sup>[26]</sup>). Hier zeigt sich ein offenes Auge für die Geschichtsaussage sichtbarer und überprüfbarer Monumente oder Dokumente<sup>25</sup>. Trotzdem, das Stimmungsbild und das allgemeine Verständnis, die sich mit der Sphäre „Berg Lu“ durch die Jahrhunderte hindurch verbanden, wurden maßgeblich von den Darstellungen im LCS geprägt. Li Tao-yüan hat, rückblickend gesehen, Bildungsgut statuiert. Eine Eigenart dieses Kulturwissens liegt in der Verbindung von a) literarisch verbürgten allgemein geschätzten Naturdarstellungen, b) spekulativen (religiösen) Themen und c) belegbaren geschichtlichen Überlieferungen, wobei sich aber die Gesamtheit dieser drei Themenkreise für Autor und Leser als einheitlicher „historischer Stoff“ darstellt<sup>26</sup>. Diese Beziehung wird exemplarisch für das SCC am Abschnitt LCS erkennbar.

Seit den Anfängen der chinesischen Geschichte kam den Bergen hervorragende Bedeutung zu. Hier waren die Schauplätze gewisser kultischer Handlungen der Herrscher, die sich aus schamanistischem Brauchtum allmählich zum konfuzianischen Staatsritual entwickelten<sup>27</sup>. Es entstanden Systeme heiliger Berge, welche das Reich (die Welt) als signifikante Punkte ordneten<sup>28</sup>. Die späteren buddhistischen und taoistischen Kultgemeinschaften entwickelten eigene Lebensformen, die vor allem auf Bergen verwirklicht werden konnten: das Klosterleben und Eremitentum mit seiner Zurückgezogenheit von der profanen Welt, wobei man individuelle oder religiöse Vollkommenheit anstrebte<sup>29</sup>. In der Tang-Zeit (618–906) wurden Vorstellungen formuliert, nach denen China mit einem System von „Grottenhimmeln“, „Ruhigen Stätten“ und „Glücksorten“ überzogen ist<sup>30</sup>. An diesen Orten war der Besucher den Welten der Genien oder vollkommenen Adepten unmittelbar nahe. Eine Stelle in der Berglandschaft Lu galt so als „Kleiner Grottenhimmel No. 8“<sup>31</sup>. Berge waren Gefäße und Leiter kosmischer Energien, die der Mensch nutzen konnte, indem er etwa die Gräber seiner Vorfahren, Wohnhäuser und Tempel in geomantisch vorteilhaften Lagen einrichtete<sup>32</sup>. Hui-yüans „Bericht über den Berg Lu“ (*Lu-shan chi*<sup>[27]</sup>) und Chang Seng-chiens<sup>[28]</sup> (Chin-Zeit) „Bericht von Hsün-yang“ (*Hsün-yang chi*<sup>[29]</sup>) belegen beispielhaft den Ruhm, welcher die Berge, und hier speziell den Berg Lu, umgab. Beide Berichte sind wichtige Quellen für Li Tao-yüan und spätere Autoren. Sie beschreiben das Bergland als unwegsam, voll von Mystischem, das dem gewöhnlichen Sterblichen unzugänglich bleibt. Hui-yüan empfand den Lu-shan<sup>[30]</sup> als ideales Terrain für den Lo-han<sup>[31]</sup>, wo auch er selbst sich wohlfühlen konnte<sup>33</sup>. Wu Meng<sup>[32]</sup>, ein Taoist aus der Chin-Zeit (265–420), hat nach dem „Bericht von Hsün-yang“ (s.o.) am Berg Lu über sagenhafte Felsstege Paradieslandschaften erreicht. Für Li Tao-yüan ist das Bergland ein Refugium für hervorragende Persönlichkeiten aus dem Kreis der gebildeten Elite, die hier in voller Harmonie – naturnah – und in zeitlosem Glück lebten. Sie konnten „vergessen“, zu den profanen Geschäften der Allgemeinheit zurückzukehren<sup>34</sup>. Freilich begegnete man hier auch auf gefährliche Weise dem Göttlich-Magischen.

Am See Kung-t'ing (Kung-t'ing hu<sup>33</sup>) wirkte „der Geist, der Wind und Wellen teilt“ und so nachhaltig die Schifffahrt kontrollierte. Die Passanten mußten ihn durch Opfer und Gebete beschwichtigen, um eine glückliche Weiterfahrt zu erlangen<sup>35</sup>.

Derartige Inhalte und Überlieferungen identifizieren für Li Tao-yüan und die späteren chinesischen Historiker das Stichwort „Berg Lu“ und geben ihm seinen geschichtlichen Rang. In diesem Sinne ist vor allem Li Tao-yüans Ausführung zu einer „Inscriptentafel des Großen Yü“ zu sehen. Diese Inscriptentafel scheint in altertümlichen Zeichen zu belegen, daß Kaiser Yü (s.o.) die Lu-shan-Region betreten, erschlossen und so in den engeren Kreis der chinesischen Zivilisation miteinbezogen hat. Trotz der kritischen Bemerkungen Li Tao-yüans, was Alter und Zuschreibung der Inscriptentafel betrifft, scheint uns diese Überlieferung höchst bedeutsam. Es handelt sich um die Legitimierung eines Gebiets als chinesischer Kulturraum aufgrund „klassischer“ Überlieferung. Ein ähnliches Phänomen, gebunden an den Buddhismus, erscheint am Berg zur Zeit des Hui-yüan mit der zaubermächtigen Mañjuśri-Figur („Von Aśoka gegossen“), die im Tempel „Zum östlichen Wald“ aufgestellt, sowohl Hui-yüans Würde und Größe bestätigte, als auch den Ort als heilige Stätte auswies. Für die Taoisten hatte der Berg im System der „Glücksorte“ (s.o.) einen gewissen Rang, der dann zur T'ang-Zeit noch durch den „Besuch des Neunhimmelboten“ verdeutlicht wurde. Diese Göttererscheinung erwirkte den Bau eines prächtigen Tempels an der Nordwest-Peripherie, unweit der großen buddhistischen Anlagen, die auf die Aktivitäten des Hui-yüan zurückgingen<sup>36</sup>.

Die Literaturgeschichte mißt dem SCC wegen der Aufnahme populärer Traditionen besondere Bedeutung bei. Li Tao-yüan breche aus einem starren Schema der Klassikerkommentierung aus, das auf Erweiterungen durch regionale Überlieferungen verzichtet habe. Das SCC sei als beachtliche Ausnahme anzusehen<sup>37</sup>.

Die Geschichtsschreibung des Li Tao-yüan soll nun hier anhand unserer Übersetzung des Abschnitts LCS dargestellt werden. Wir beachten an dem Text die Verbindung und Verarbeitung älterer Zitate zu geographischen, geschichtlichen und spekulativen Themen, sowie die Zuordnung eigener Ausführungen oder kritischer Bemerkungen durch den Autor. „Wahr und Falsch“ wird mit philologischen Mitteln zu erkennen gesucht. Diese Art der Textgestaltung war für die Abfassung „historischer Geographie“ in China charakteristisch, wobei das SCC als in seiner Art frühestes und umfassendstes Geschichtswerk gilt. Vor allem aber wollen wir den Berg Lu durch die Ausführungen Li Tao-yüans kennenlernen, mit seiner Geschichte und seinem Ruhm, durch die er zu einem bekannten Thema für Historiographie, Poesie und Landschaftsmalerei wurde.

Übersetzung: SCC<sup>3</sup>, Ch. 39, *Lu-chiang shui*<sup>38</sup>.

„Die Gewässer des Flusses Lu entspringen im Norden von San t'ien-tzu tu<sup>39</sup>, passieren den Distrikt P'eng-tse im Westen und münden nördlich in den Yang-tzu<sup>40</sup>.“

Das *Shan-hai ching* sagt, für „die Hauptstadt der drei Himmelsöhne“ (San t'ien-tzu tu) gibt es einen weiteren Namen, nämlich „Klippe des Himmelssohnes“ (T'ien-tzu-chang)<sup>41</sup>.

In der Vorrede zur Prosadichtung „*Berg Lu*“ von Wang Piao-chih<sup>42</sup> wird berichtet: „Der Berg Lu ist der Berg von P'eng-tse. Er gehört zwar nicht zur Zahl der fünf heiligen Berge<sup>43</sup>, doch erheben sich seine massiven Kegel zu wahrhaft imposanter Höhe<sup>44</sup>. Er ist ein berühmter Berg von wirklich äußerster Kühnheit.“

In der Prosadichtung „*Berg Lu*“ von Sun Fang<sup>45</sup> heißt es: „Im Süden des Bezirks Hsün-yang liegt der Berg Lu, das schützende Bergmassiv bei Chiu-chiang<sup>46</sup>. Der Berg überblickt den See P'eng-li und andererseits schließt er direkt an eine weite Ebene an<sup>47</sup>“.

Das *K'ai-shan t'u*<sup>48</sup> sagt: „Der Berg mit seinen vier Seiten hat einen Umfang von über 400 Meilen. Die Klippen seiner aufgetürmten Felsbarrieren ragen 10 000 Klafter hoch auf. Der Berg birgt in seinem Inneren Magisches und umschließt Zauberverhaftes. Er bewahrt in sich die Spuren aller Genien.“

Wir zitieren das *Yü-chang chiu-chih*<sup>49</sup>: „Lu Su hatte den Großjährigkeitsnamen Chün-hsiao, sein ursprünglicher Familienname war K'uang. Sein Vater war 'König der östlichen Wildnis'. Zusammen mit dem Magistrat von P'o-yang, Wu Jui<sup>50</sup>, half er der Han-Dynastie das Land zu befrieden und kam dabei ums Leben. Die Han-Dynastie belehnte damals Su mit Ch'iao-yang unter dem Titel 'Herr von Yüeh-lu'. Su und seine Brüder waren sieben Personen, die alle den Künsten der Taoisten sehr zugeneigt waren. Sie hausten in der Folgezeit in Klausen auf dem Berg beim 'Palast Pavillon'<sup>51</sup>. Daher nannten ihn die Zeitgenossen 'Berg Lu'. Als Kaiser Wu<sup>52</sup> der Han-Dynastie in den Süden seines Reiches reiste, betrachtete er auch diesen Berg und empfand, daß er vom Göttlichen erfüllt sei und belehnte Su mit dem Titel 'Herr der Großen Helle'.“

„*Der Bericht vom Berg Lu*“ des Lehrmeisters Yüan<sup>53</sup> sagt: „In der Zeit zwischen der Yin- und Chou-Dynastie wurde Herr K'uang Su durch Hsien-Menschen eingeweiht<sup>54</sup>. Zusammen streiften sie durch diesen Berg. Die Leute damals nannten ihren Aufenthaltsort 'Logis (Lu) der göttlichen Genien'. Daher rührt die Bezeichnung des Berges.“

Ferner heißt es gemäß Chou Ching-shih<sup>55</sup>: „K'uang Su vom Berge Lu hatte den Großjährigkeitsnamen Tzu-hsiao. Eigentlich wurde er als Sohn des 'Barons von Tung-li'<sup>56</sup> geboren, zur Zeit des Chou-Königs Wu<sup>57</sup>. Er war schon bei seiner Geburt mit magischen Gaben versehen. Mehrmals entzog er sich den Aufforderungen, als Beamter dem Staat zu dienen. Er wohnte (Lu) auf diesem Berg. Seine Zeitgenossen verehrten ihn und dienten ihm. Su wurde später ein Genius. Aber seine leere Behausung (Lu) blieb noch erhalten. Als seine Schüler jenen Raum sahen, wurden sie von tiefer Trauer erfaßt und weinten von früh bis spät. Gemeinsam hielten sie die Totenklage. Man nannte ihn seither 'Herr Lu', und daher bezog der Berg auch seinen Namen.“

Dies alles sind freilich nur die traditionellen, mündlichen Überlieferungen, die nicht konkret belegbar sind. So ist es denn, daß das *Yü-chang chi*<sup>58</sup> 'Lu' für einen Klannamen hält und das Wort als Familiennamen verwendet. Chou Ching-shih und Meister Yüan beanspruchten wohl 'Lu-mu' (Trauerhütte<sup>59</sup>) als Redewendung und stützten sich so fälschlich auf das Zeichen 'Lu' als vorgebliche Benennung für den Berg. Beide Beweise<sup>60</sup> stehen sich einander unverträglich gegenüber, ja, jene drei Darstellungsweisen<sup>61</sup> verfehlen einander! Wir halten uns an das *Shan-hai ching*, das aus der Hand des Großen Yü stammt<sup>62</sup>. Hier liegen die Berichte schon sehr weit zurück, und so heißt es im „Buch vom Osten innerhalb des Meeres“ (*Hai-nei tung ching*) denn<sup>63</sup>: „Der Fluß Lu entspringt in San t'ien-tzu tu. Seine Mündung in den Yang-tzu liegt westlich von P'eng-tse.“

Da wird eben der Name „Fluß Lu“ genannt. Wo Berg und Fluß direkt aneinander grenzen, haben sie sich wechselseitig den Namen 'Lu' gegeben. Es ist evident, daß diese Benennung nicht erst infolge von K'uang Sus Wirken am Berg ihre Richtigkeit hat. Es liegt ja nur daran, daß interessierte Leute derartiges angeführt und benutzt haben, um vollständige Abschnitte und Sätze zu bilden.

Ferner heißt es gemäß der „*Biographie des Ts'ao Chu*“ im *Po-wu chih* von Chang Hua<sup>64</sup>: „Der Gott hier erklärte selbst, daß sein Zuname Hsü heiße und er mit dem Berg Lu belehnt sei. Später einmal kam da Wu Meng<sup>65</sup> vorbei. Der Berggott begrüßte Meng. Meng sprach ihn daraufhin mit diesen Worten an: 'Sie, Meister, herrschten als König während der letzten 600 Jahre über diesen Berg. Ihr Belehntkontrakt ist erfüllt, und es ist für Sie nicht mehr geziemend, noch länger auf diesem Berg zu residieren. Die Voraussetzung ist nicht mehr gegeben.' Meng verfaßte dazu noch das Gedicht:

„Nach oben blickend erschau ich Paläste eminenter Genien, nach unten spähend erforsche ich das Logis des König-Geistes.

Nach vergeudetem Jahren koste ich tiefe Innerlichkeit aus, ich habe meinen Wagen angehalten und vertraue mich der Natur an<sup>66</sup>“.

Dies ist denn aber eine Angelegenheit aus dem Bereich des Göttlichen. Es zeigen sich da Wechsel, und die zugrundeliegenden Prinzipien sind schwerlich einsichtig. Wu Meng war einer, der auf dem Berg im Verborgen lebte und das Tao dort erlangte.

Im *Hsün-yang chi* heißt es<sup>67</sup>: „Auf dem Berg Lu gibt es drei Felsstege. Sie sind etliche Dutzend Klafter lang, aber nicht einen Fuß breit; dunkel umwölkt sind sie über unendlichen Abgründen. Wu Meng bestieg einmal mit seinem Schüler den Berg und überquerte diese Brücken. Sie sahen einen alten Mann unter einem Zimtbaum sitzen, der einen Jadebecher nahm, süßen Nektar schöpfte und ihn dem Meng darreichte. Dann kamen sie wieder an einen anderen Ort, wo sie mehreren Leuten begegneten, die für Meng eine Jademedizin bereiteten. Der Schüler des Meng stahl dort nur einen einzigen Wertgegenstand, den er, zurückgekehrt, seinen Zeitgenossen vorführen wollte. Sofort wandelten sich die Felsbrücken und wurden wie Finger so schmal. Meng veranlaßte seinen Schüler, den Gegenstand zurückzubringen<sup>68</sup>, führte ihn an der Hand und befahl ihm, die Augen zu schließen. Er wies ihm den Weg, und so kamen sie wieder über die Felsstege<sup>69</sup>.“

Die Berge und Flüsse dieser Region sind klar und rein, Wind und Seen sind ruhig und unendlich weit. Die Atmosphäre ist heiter und ruhig. Die Böden sind fruchtbar, und die Leute führen da ein entspanntes Leben. Hervorragende Persönlichkeiten, die der profanen Welt entflohen waren, ließen seit jeher die Höhlen und Klippen vom Echo ertönen. Die höchst erhabenen Edlen, die hierher gekommen waren, hatten vergessen, in die gewöhnliche Menschenwelt zurückzukehren<sup>70</sup>. Der 'Erste Kaiser der Ch'in-Dynastie', sowie Kaiser Wu der Han-Dynastie und der Großhistoriker Ssu-ma Ch'ien, sie alle waren zu den Kämmen des Berges Lu aufgestiegen und hatten von dort ihre Blicke zu den „Neun Flüssen“ (Chiu-chiang) schweifen lassen und in der Ferne Chung und P'eng erblickt<sup>71</sup>.

Auf der Nordseite des Berges Lu findet sich das „Gewässer vom Steintor“, das aus einem Berggipfel entspringt. Dort stehen zwei Felsen, die hoch aufragend in ihrer Gestalt einem Tor ähneln, und so ergibt sich eben der Anblick eines Steintors. Der Wasserfluß verläuft mitten zwischen diesen beiden Felsen, stürzt frei als rasender Wasserfall wohl mehr als 300 Schritte weit herab. Im Sturz nach unten spritzt und schäumt er mehr als 10 Schritte breit. Schaut man nach oben zum Wasserfall hin, so schließt er direkt an den Himmel an, wie etwa sich hinziehende, fliegende weiße Seidenstreifen mitten im Himmel. Unterhalb davon gibt es einen großen Felsen, auf dem etliche 10 Leute sitzen können. Der „Erste General“ Liu Ching-hsüan<sup>72</sup> stieg oft zu dieser Stelle auf. Das Gewässer vom Steintor strömt weiter durch eine Bergschlucht, um dann an der „Drachenquellen-Mönchsklause“ südlich vorbeizufließen. Diese Klause wurde in der Periode

T'ai-yüan (376-396) vom buddhistischen Mönch Shih Hui-yüan<sup>73</sup> errichtet. Jene Gewässer fließen nun ab und münden schließlich in den Yang-tzu<sup>74</sup>. Die „südlichen Gipfelketten“ sind denn der „T'ien-tzu-chang“ (s.o.), im Westen des Sees P'eng-li gelegen. Gipfel und Berghänge sind gefährlich und kühn. Die Spuren der Menschen führen nur sehr selten hierher<sup>75</sup>.

Auf der Südseite der Gipfelzüge gibt es einen großen Weg, welcher der Gestalt des Berges folgend nach unten führt. Das sieht so aus wie auf einem Bild<sup>76</sup>! Die Tradition sagt, dies sei ein Weg, den Herr K'uang bis zum Fluß Yang-tzu hin angelegt habe<sup>77</sup>. Oben auf Felsklippen befinden sich alte Grundflächen von Tempelhallen, und zwar von dreien, die übereinander angeordnet liegen, so daß sich die oberste am äußersten Punkt eines Gipfels befindet<sup>78</sup>. Am Fuß des Berges steht noch ein Göttertempel, dessen Ehrenname „Palastpavillon-Tempel“ lautet<sup>79</sup>. Deshalb gibt es dort für den See P'eng auch die Bezeichnung „Palastpavillon“.

Ich sage nun nach dem *Erh-ya*<sup>80</sup>: „Ein großer Berg heißt 'Palast'“. Der Umstand, daß 'Kung' („Palast“) ein Name wurde, hat hierin seinen Ursprung. Es ist also nicht notwendigerweise die eine Bezeichnung „Palast“<sup>81</sup> von den drei Tempelpalästen auf dem Berg herzuleiten. Der Tempel am Berg ist sehr zaubermächtig. Er kann den Wind teilen und die Wasserströmung trennen. Er vermag so Schiffe anzuhalten oder weiterzuschicken. Reisende, die hier vorbeikommen, müssen ehrfürchtig opfern, erst dann erhalten sie freie Passage. Deshalb sagt Ts'ao Pi<sup>82</sup> in einem Lied: „Er trennt den Wind nach zwei Richtungen und das Wasser in zwei Strömungen“<sup>83</sup>.

Früher kam einmal der Präfekt des Bezirks Wu, Chang Kung-chih<sup>84</sup>, als er von seiner Präfektur in die Hauptstadt zurückberufen wurde, unterwegs am Berg Lu vorbei. Als seine Söhne und Töchter diesen Tempel besichtigten, deutete ein Dienstmädchen auf eine Tochter des Präfekten und spaßte, die Frau des Tempelgottes sehe dem Mädchen ähnlich. Die Gattin des Beamten träumte nun in der Nacht, daß der Berggott einen Heiratskontrakt für ihre Tochter vorlege. Sie wurde von Angst erfaßt und erwirkte einen plötzlichen Aufbruch. Bei Tagesanbruch wurde nun ihr Schiff in die mittlere Strömung hineingezogen und dann konnte es nicht mehr weiterfahren. Alle, die zusammen auf dem Schiff waren, wurden von panischer Angst erfaßt und es wurden Stimmen laut, die da sagten: „Wegen der Liebe zu einem einzigen Mädchen erleidet die gesamte Mannschaft Unheil!“ Kung-chih duldete es nicht länger und befahl alsdann seiner Frau, das Mädchen in den Fluß zu werfen. Seine Frau breitete nun eine Strohmatte auf dem Wasser aus und opferte die Tochter des verstorbenen älteren Bruders ihres Mannes als Ersatz für die eigene. Daraufhin konnte das Schiff weiterfahren. Nun erst erfuhr Kung-chih, daß es die Tochter seines Bruders war. Da zürnte er seiner Frau und sagte: 'Wie stehe ich denn nun vor aller Welt da?' Daraufhin ließ er seine Tochter ins Wasser versenken. Als sie nun fast das Gewässer überquert hatten, sahen sie in großer Entfernung die zwei Mädchen auf der Uferböschung. Neben ihnen stand ein Beamter, der sagte: „Ich bin der Registerführer des Herrn Lu. Er hat Hochachtung vor Ihrem Gerechtigkeitsinn. Er gibt Ihnen die beiden Mädchen ganz zurück“<sup>85</sup>.

Daher hat Kan Pao<sup>86</sup> diese Angelegenheit im Kapitel „Vergeltung“ (*Kan-ying*) niedergeschrieben<sup>87</sup>.

Im Osten des Berges gibt es den „Felsenspiegel“. Dort, wo glitzernde Gewässer entspringen<sup>88</sup>, findet sich ein einzelner runder Felsen. An einem Felssturz, hell und blank, kann er die Gestalt<sup>89</sup> eines Menschen abbilden. Wenn nämlich am frühen Morgen die Sonnenstrahlen zum ersten Male aufleuchten, so wandern sie bis zu diesem Felsen.

Selbst feinste Einzelheiten sind dann sicher ausfindig zu machen, und daher rührt der Name „Felsenspiegel“. Auch sind da zwei Quellengewässer, die sich beständig frei fallend ergießen und gleichsam wie weiße Wolken den Berg schmücken.

Im „Bericht vom Berg Lu“<sup>90</sup> heißt es: „Die weißen Wasser sind südlich des 'Gelben Drachen'<sup>91</sup>“. Nun, das sind eben diese Wasserfälle. Die Gewässer entspringen im Innern („Bauch“) des Berges. Sie ergießen sich in den freien Raum 300 bis 400 Klafter weit, stürzen rasend außerhalb des Waldes herab und nehmen sich so aus wie herunterwehende Schleier. Dort, wo diese Wasser hinstürzen, haben sie riesige Tümpel („Brunnen“) gebildet, deren Tiefe gar nicht abzuschätzen ist. Diese Wasser fließen dann in das Flußbett des Yang-tzu ab. Auf der Südseite des Berges Lu gibt es den „Zum Himmel ragenden Felsen“, eine hohe Felswand, die sich derart hoch erhebt, daß sie direkt an die Sphären des Himmels anschließt. Der 'Erste Kaiser der Ch'in' hat in seinem 36. Regierungsjahr<sup>92</sup> einmal darüber geseufzt, wie fern dieser Berg sei und ließ ihn dann als den „Zum Himmel ragenden Felsen“ verzeichnen. Auf seiner Südseite hat der Große Yü eine Schrift in den Felsen gemeißelt, in der er die Daten seiner Abmessung berichtet<sup>93</sup>. Heute noch kann man dort an die Symbolzeichen dieser Steininschrift herankommen<sup>94</sup>.

Im See<sup>95</sup> liegt der „Stein vom gefallenem Stern“. Sein Umfang beträgt mehr als 100 Schritte, 5 Klafter ist er hoch. Obenauf wachsen Bambus und Gestrüpp. Nach der Tradition soll an dieser Stelle ein Stern heruntergefallen sein, und daher komme der Name. Ferner, es gibt da noch einen einsam stehenden Felsstock, der frei im großen See aufragt. Sein Umfang beträgt eine Meile. Steil ragt er 100 Klafter hoch auf, gewaltig und äußerst kühn. Er zeichnet sich besonders durch Schönheit und Absonderlichkeit aus. Auf ihm wachsen Wälder und Gehölz, aber nur sehr selten sammeln sich dort Vögel. Man sagt, daß sich auf ihm oben Jademedizin finde, die eingesammelt werden könne. Dies ist aber nicht ganz klar. Die alten Leute sagen, als früher Yü die weiten Wasserfluten bändigte, sei er hierher gekommen und habe in den Felsen einen Bericht von seinen Leistungen gemeißelt. Andere sagen auch, dieser Bericht sei vom 'Ersten Kaiser der Ch'in-Dynastie' eingehauen worden. Es ist eben so, daß jene Zeiten schon lange zurückliegen, und niemand dies unterscheiden und klären kann.“

#### Abkürzungen:

- LCS *Lu-chiang shui*, in SCC, Ch. 39  
PPTS *Pai-pu ts'ung-shu*, I-wen yin-shu-kuan, Taipei 1965 –  
SCC *Shui-ching chu* von Li Tao-yüan, Editionen:  
SCC (1) Shih-chieh shu-chü, Taipei 1974;  
SCC (2), in SPPY;  
SCC (3), Hsiung Hui-chen und Yang Shou-ching,  
*Shui-ching chu shu*, K'o-hsüeh ch'u-pan-she, Peking 1957. SCC (3) liegt der Übersetzung und den Zitaten zugrunde.  
SPPY *Ssu-pu pei-yao*, Chung-hua shu-chü, Shanghai 1936  
STLCW *Ch'üan Shang-ku San-tai Ch'in Han San-kuo Liu-ch'ao wen*, Kuang-ya shu-chü, Kuang-chou 1887  
T Buddhistischer Kanon, Taishō issai-kyō kankō-kai, Tokyo 1914–1932  
TT Taoistischer Kanon, I-wen shu-chü, Taipei 1962 –  
(Nachdruck der Edition von 1925–1927, Shanghai)  
TSCC *Ts'ung-shu chi-ch'eng*, Shang-wu yin-shu kuan, Shanghai 1936



- <sup>1</sup> Vgl. *Wei-shu*, Ch. 89, 77, 1925–1926, Chung-hua shu-chü, Peking 1974. Vgl. *Pei-shih*, Ch. 27, 15, 994–996, Chung-hua shu-chü, Peking 1974. Vgl. *Wei Chin Nan-pei-ch'ao wen-hsüeh-shih ts'an-k'ao-tzu-liao*, hsia S. 683 ff., Chung-hua shu-chü, Peking 1978.
- <sup>2</sup> Vgl. *Wei Chin Nan-pei-ch'ao-shih yen-chiu lun-wen shu-mu yin-te*, S. 75–79 zum Thema SCC; Kuang Li-an komp., *Chung-hua shu-chü*, Taipei 1971. Vgl. Luciano Petech, *Northern India according to the Shui-Ching-Chu*, S. 2–3, *Serie Orientale 2*, Roma 1950, zur Wiederherstellung des SCC durch die Ch'ing-Wissenschaft. Die wohl beste Edition des SCC: i.e. SCC<sup>3</sup>, der von Yang Shou-ching (1839–1915) verfaßte und nach dessen Tod von Hsiung Hui-chen ergänzte „Ausführliche Kommentar zum SCC“.
- <sup>3</sup> Vgl. Otto Mänchen-Helfen, *The Later Books of the Shan-Hai-King*, in *Asia Major*, 1.2. S. 550–586, 1924. Das *Shan-hai ching* ist kein Werk aus einem Guß, es hat eine komplizierte Textgeschichte. Eine Autorschaft des Kaisers Yü ist auszuschließen.
- <sup>4</sup> Vgl. SCC<sup>3</sup>, *Yüan-hsü*, S. 1.
- <sup>5</sup> S.o. Anmerkung<sup>4</sup>. Das Studium der Klassiker und ihre Kommentierung waren für den chinesischen Gelehrten fundamentale Anliegen, vgl. Herbert Franke und Rolf Trauzettel, *Das Chinesische Kaiserreich*, S. 52–53, *Fischer Weltgeschichte* Bd. 19, Frankfurt am Main 1968.
- <sup>6</sup> Das Toba-Reich („Nördliche Wei“) stützte sich in seiner Verwaltung wesentlich auf die chinesische Gentry bzw. Beamenschaft, deren Kultur- und Geschichtsbewußtsein den politischen Zerfall Chinas überdecken konnte. Im LCS fehlt jeder Bezug zur Realpolitik der Zeit. Zur Sinnierung der Toba, vgl. Wolfram Eberhard, *Geschichte Chinas*, S. 166 ff., S. 176–178, Stuttgart 1971.
- <sup>7</sup> Vgl. James Legge, *The Chinese Classics*, Bd. III, *The Shoo King*, S. 128 ff.: *The Tribute of Yu*, Hongkong 1960. Vgl. Marcel Granet, *Das chinesische Denken – Inhalt, Form, Charakter*, S. 241, München 1963 (Übers. M. Porkert), zur Entstehung und Bedeutung des *Yü-kung*.
- <sup>8</sup> Vgl. Anmerkung<sup>7</sup>, James Legge, S. 141: „Thus, throughout the nine provinces a similar order was effected, the grounds along the waters were everywhere made habitable; the hills were cleared of their superfluous wood and sacrificed to; the sources of the streams were cleared; the marshes were well banked; access to the capital was secured for all within the four seas“.
- <sup>9</sup> Vgl. Joseph Needham, *Science and Civilization in China*, Vol. 3, S. 514, Cambridge 1954. „Der Wasserklassiker“ wurde demnach im 1. Jhd. A.D. von Sang Ch'in geschrieben. Die heute vorliegende Form entstand wohl um 265 A.D. Hierzu siehe auch Luciano Petech, S. 1. Vgl. Sang Ch'in, *Shui ching*, in *PPTS Han Wei ts'ung-shu*. Der von uns übersetzte Text SCC/LCS ist in SCC<sup>3</sup> mit „Die Gewässer des Flusses Lu“ überschrieben, während aber in *Shui ching*, Ch. Hsia, 24a, 2 nur „Die Gewässer Lu“ steht. Die Hinzunahme von „Fluß“ in SCC, Ch. 39 erweist sich als fragwürdig, vgl. Übersetzung.
- <sup>10</sup> Vgl. Han Yü-shan, *Elements of Chinese Historiography*, Hollywood 1955, S. 182 ff. zur Entwicklung geographischer Einteilungen in China, wobei die „Neunteilung“ wohl als klassische anzusehen ist. Hierzu verweist Han auf das *Erh-ya* und die *Chih-fang*-Sektion des *Chou-li*.
- <sup>11</sup> Hieraus ergibt sich die auffällige Häufung von Namenserkklärungen in solchen Schriften. Li Tao-yüan hat sich in diesem Sinne auch am *Yü-kung* versucht, vgl. SCC<sup>3</sup>, S. 505–512. Als weitere Beispiele, vgl. Ch'eng Ta-ch'ang, *Yü-kung shan-ch'uan ti-li-t'u*, TSCC 2992, Shanghai 1936; Mao Huang, *Yü-kung chih-nan*, TSCC 2989, Shanghai 1936 et al. Für die Lu-shan-Region und die Sung Zeit ist Ch'en Shun-yü (7–1074), „*Bericht über den Berg Lu*“ (T 2095) zu nennen, ein Werk, das sich um die Klarstellung lokaler Namen (u.a.) bemüht. Vgl. Florian C. Reiter, *Der Bericht über den Berg Lu (Lu-shan ch'i) von Ch'en Shun-yü, ein historiographischer Beitrag aus der Sung-Zeit zum Kulturraum des Lu Shan*, München 1978, Dissertationsdruck; Ferner, vgl. Chu Hsi, *Chu tzu ta-ch'üan*, Ch. 37, 37a–38a, in SPPY, „Antwort an Ch'eng T'ai-chih“ oder op. cit. Ch. 72, 5a–11a, „Analysen zu *Chiu-chiang* und *P'eng-li*“, ein Text, aus dem die Vielfalt der „irrigen Erklärungen“ und die Schwierigkeit ihrer Richtigstellung hervorgeht. Der Bedeutung des „Namens“ trägt in gewisser Weise der Enzyklopädisten Rechnung, der seit der Sung Zeit in voller Blüte stand. Die „Identifizierungen“ sind oft sehr divergierend, s.u.
- <sup>12</sup> Vgl. Chu Hsi, *Chu tzu ta-ch'üan*, Ch. 37, 37b–38a („Antwort an Ch'eng T'ai-chih“), in SPPY.
- <sup>13</sup> Unabhängig von Li Tao-yüans Biographie, s.o. Anmerkung<sup>11</sup>, geht aus dem LCS hervor, daß er den Berg nicht bereist haben kann. Er konzentriert sich entsprechend auf philologisch-theoretische Themen (z.B. der Name „Lu-shan“), sowie auf spekulativ-religiöse (z.B. Wu Mengs Paradieslandschaft), während die geographischen Angaben ziemlich unscharf ausfallen. Zur Arbeitsweise Li Tao-yüans, vgl. Luciano Petech, S. 3, Li sei „a desk geographer“ gewesen.
- <sup>14</sup> Die im LCS zitierte Titelzeile aus dem „*Klassiker der Gewässer*“ ist äußerlich gesehen eine erweiterte Fassung von *Shan-hai ching* Ch. 13, 3a, Chung-hua shu-chü, Taipei 1971 (Repr. SPPY).
- <sup>15</sup> „Berg Lu“ ist die gebräuchliche Übersetzung für chinesisch Lu-shan. Sachlich angemessen ist es aber, von einer Bergregion o.ä. zu sprechen. Schließlich handelt es sich um ein Gebiet von etwa 30 km Länge (Nord-Süd) und 20 km Breitenausdehnung mit einer Vielzahl von Gipfel-

- gruppen, das sich Chiu-chiang (Norden) und Nan-k'ang (Süden) als Verwaltungsgebiet teilen, nach einer Nordost-Südwest Achse. Vgl. Reiter, S. 272. Es gibt hier keinen Einzelgipfel „Lu-shan“, wie etwa die „Kampenwand“ im Chiemgau!
- <sup>10</sup> Vgl. Erik Zürcher, *The Buddhist Conquest of China*, Taiwan Nachdruck 1975, S. 241: „...but when he...reached Hsün-yang...he saw the Mt. Lu was pure and tranquil, and a place worthy to appease the mind“, aus Hui-yüans Biographie, in T 2059, VI 357,3–361,2.
- <sup>17</sup> Vgl. Zürcher, S. 244 ff.; vgl. Werner Eichhorn, *Die Religionen Chinas*, S. 208–210, Stuttgart 1973.
- <sup>18</sup> Eine Zusammenfassung dieser Texte findet sich u.a. in Wu Tsung-tz'u, *Lu-shan-chih fu-k'an*, No. 1 (*Lu-shan chin-shih hui-k'ao*), Chung-kuo fang-ku yin-shu-chü, Shanghai 1932. Li Tao-yüans Quellen beschränken sich auf Klassiker, Lokalchroniken sowie Berichte von wundersamen Dingen (z.B. *Po-wu chih* von Chang Hua). Das LCS berührt keine speziell buddhistischen Themen, mit denen sich freilich die genannten „Eulogien“ zumeist befassen. Zu den Freunden und Gönnern Hui-yüans, vgl. Zürcher, S. 217 ff.
- <sup>19</sup> Hui-yüans, *Bericht über den Berg Lu* (*Lu-shan chi*, *Lu-shan chi-lieh* oder *K'uang-shan chi* – der Text ist nur noch fragmentarisch erhalten) steht in Monographien über den Berg meist am Anfang oder an hervorragender Stelle, so z.B. in T 2095, das den ganzen Text aufnimmt. Er ist übersetzt, in Reiter, S. 96–101. Eine Einzelausgabe dieses Textes, vgl. STLCW, Ch. 162, 6a–7b. Es ist interessant festzustellen, daß Li Tao-yüan den Buddhisten Hui-yüan nur zum allgemeinen Thema „Berg Lu“ zitiert, ohne auf dessen Wirken ebendort einzugehen. „Buddhistisches“ lag eben außerhalb des Sinnes, der sich mit dem Stichwort *Lu-shan* verband. Das zeigt sich auch etwa an der Sung-Enzyklopädie *T'ai-p'ing yü-lan*, Ch. 41 (vgl. *Lu-shan*) – Buddhistisches ist eine Kategorie für sich.
- <sup>20</sup> Tao Ch'ien war für seine Dichtung berühmt. Er hatte sich von seiner Beamtenlaufbahn zurückgezogen und lebte als „zurückgezogener Gelehrter“ am Berg, vgl. James R. Hightower, *The Poetry of Tao Ch'ien*, Oxford 1970. Lu Hsiu-ching war ein taoistischer Meister, der (wie Tao Ch'ien) auf der „Südseite des Berges“ Logis genommen hatte. Lu Hsiu-ching ist u.a. für seinen Beitrag zur Ling-pao-Literatur bekannt, vgl. Ofuchi Ninji, *On Ku Ling-pao-ching*, in *Acta Asiatica*, Jhg. 27, S. 33–56, Tokio 1974.
- <sup>21</sup> „Bergmonographien“ (Shan-chi) sind Monographien, die der geschichtlichen und kulturellen Sphäre einzelner Berge gewidmet sind. Für den Berg Lu seien die *Lu-shan chi* von Hui-yüan, Chang Yeh und Chou Ching-shih (Chin-Zeit) genannt. Diese Schriften sind nur noch fragmentarisch erhalten. Hier setzt die Geographie den thematischen Rahmen fest – i.e. „der Berg“. Dagegen ist z.B. das *Hsün-yang chi* eine Lokalchronik, die sich nach Verwaltungsgrenzen ausrichtet und den Berg Lu nur insofern bespricht, als ihm für den Bezirk Hsün-yang Bedeutung zukommt; (*Hsün-yang chi*, s.u. Übersetzung). Vgl. *Chiang-hsi t'ung-chih*, von Chao Chih-ch'ien et al., Hua-wen shu-chü, Taipei 1967. Vgl. op. cit., Ch. 54, 16b–30b; Ch. 55, 1a–2b; Ch. 113–125 u.a. zum Berg Lu.
- <sup>22</sup> Vgl. Anmerkung<sup>21</sup>. Vgl. die Übersicht zu den Regionalchroniken von Chiang-hsi, in Chang Kuo-kan, *Chung-kuo ku-fang-chih k'ao*, S. 32–36, Chung-hua shu-chü, Peking 1962.
- <sup>23</sup> Zu den angesprochenen Traditionen, s.u. Übersetzung von LCS. Die Aufgabe ältere Lu-shan-Quellen zu ordnen und zu sichten versucht das LCS zu löschen. In dieser Art haben einzelne Gelehrte der Sung-, Ming- und Ch'ing-Dynastien gearbeitet. Für die Sung-Zeit ist Ch'ien Shun-yü (T 2095) zu nennen, für die Ming-Zeit (1368–1643) etwa Sang Ch'iao (*Lu-shan chih-shih*). Wu Tsung-tz'u's *Lu-shan chih* bzw. *Lu-shan-chih fu-k'an* ist wohl der Schlußstein in dieser Reihe, s.o. Anmerkung<sup>19</sup>, an deren Anfang wir das SCC/LCS sehen.
- <sup>24</sup> Es war ja u.a. beabsichtigt mit diesen umfassenden Enzyklopädien die Gelegenheit zu geben, das Reich mit seinen Flüssen und Gebirgen „innerhalb der vier Wände der Bibliothek“ kennenzulernen. So jedenfalls begründet Yüeh Shih (930–1007) die Abfassung seines *T'ai-p'ing huan-yü chi*, Wen-hai ch'u-pan-she, Taipei 1963, vgl. op. cit. *Piao*, 1b. Vergleiche die ausführlichen Kommentare in SCC<sup>3</sup> – zur „Festschreibung“ von Bildungsgut.
- <sup>25</sup> Vgl. Reiter, s.o. Anmerkung<sup>15</sup>, zu T 2095. Ferner, vgl. z.B. Chou Pi-ta (1126–1204), *Lu-shan lu*, in Wu Tsung-tz'u, *Lu-shan-chih fu-k'an* No. 4, 1; 10a, 6–8. Chou Pi-ta berichtet vom Tempel „Halle der Lo-han“ am Berg Lu. Er hat zwar die Gefahren der Zeiten, wie Feuer und Krieg, gut überstanden, dafür haben ihn aber seine Vorstände völlig vernachlässigt. Nur die Halle des Tempelarchivs findet Chou Pi-ta im alten Zustand vor. Für ihn zeugen ihre mit gemeißelten Drachen umwundenen Steinsäulen von Zeiten des Wohlstands, als die Macht des Staates auf ihrer Höhe war.
- <sup>26</sup> Diese Verbindung ist m.E. im SCC/LCS gegeben. Sie ist gelegentlich aufgebrochen worden, durch die kritischen Methoden der Quellenbefragung oder Feldforschung, wie z.B. zur Sung-Zeit von Ch'ien Shun-yü, vgl. Reiter, S. 8–19. Dasselbe geschah auf andere Weise bei den Sung-Ch'ing Enzyklopädien, welche die einzelnen Objekte zergliederten, s.o. Anmerkung<sup>21</sup>, zum *Chiang-hsi t'ung-chih*.
- <sup>27</sup> Vgl. Eichhorn, S. 110–114, zu den Feng-shan-Opfern.

- <sup>28</sup> Vgl. Eichhorn, S. 47; ein Fünf-Berge-System war nach der Fünfteilung des ältesten Teils des *Shun-hai ching* ausgerichtet, ein Vier-Berg-System nach den vier Windrichtungen und ein Neun-Berge-System nach den neun Provinzen des *Yü-kung*. Den Zahlen 4, 5 und 9 kommt freilich in der taoistischen Spekulation große Bedeutung zu, vgl. *Lo-shu* und *Ho-t'u*. Hierzu, vgl. Richard Wilhelm, *I Ching – Text und Materialien*, S. 286–287, Regensburg 1976.
- <sup>29</sup> Für den Berg Lu seien als Beispiele Lu Hsiu-ching (Taoisten) und Hui-yung sowie Hui-yüan (Buddhisten) genannt. Vgl. Zürcher, S. 207–208 „Masters and Mountains“. Zürcher sieht in der Art der Beziehung von Mönchen und Gelehrten zu Bergen, wie z.B. an den „heiligen Bergen“ feststellbar, ein spezifisch chinesisches Kulturphänomen. Einerseits war „Zurückgezogenheit“ angestrebt, andererseits aber lagen die Tempel zumeist an der Peripherie und waren für Pilger, Gönner und Gelehrte leicht erreichbar. Hierzu, vgl. Kenneth K. S. Ch'en, *The Role of Buddhist Monasteries in T'ang Society*, in *History of Religions*, Vol. 15, S. 209–230, Chicago 1975.
- <sup>30</sup> Vgl. Tu Kuang-t'ing, *Tung-t'ien fu-ti yüeh-tu ming-shan chi*, TT 599. Zu diesem Thema, vgl. Michel Soymie, *Le Lo-Fou Chun, étude de géographie religieuse*, in *Bulletin de l'école Française d'Extrême Orient*, Jhg. 48, S. 1–139, Paris 1956.
- <sup>31</sup> Vgl. Chang Chün-fang, *Yün-chi ch'i-ch'ien*, Ch. 27,402b, Tzu-yu ch'u-pan-she (*Tao-tsang ching-hua* 7,1–3), Taipei 1962.
- <sup>32</sup> Vgl. Stephan D. R. Feuchtwang, *An Anthropological Analysis of Chinese Geomancy*, S. 141 ff. (u.a.), Vientiane 1974. Vgl. Yoon Hongkey, *Geomantic Relationships Between Culture and Nature in Korea*, S. 73 ff. (u.a.), Shihlin 1976. Die koreanische Geomantik beruht auf chinesischen Quellen und Traditionen.
- <sup>33</sup> Vgl. Reiter, S. 99–100, Übersetzung aus Hui-yüans *Lu-shan chi-lüeh*.
- <sup>34</sup> Vgl. unsere Übersetzung von LCS. Vgl. Anmerkung<sup>70</sup>.
- <sup>35</sup> Dies ist ein Thema, das lokal sehr aktuell war, vgl. T 2059, Ch. 1, 323, 2, 26–323, 3, 22;
- <sup>36</sup> Vgl. Zürcher, S. 242–244 (zu Hui-yüan). Vgl. Reiter, S. 135–137 sowie S. 122–128 (zum Tempel des „Neuhimmelboten“).
- <sup>37</sup> Vgl. Ch'en Shou-yi, *Chinese Literature, A Historical Introduction*, New York 1961. Op. cit. S. 212: „...a book of creative writing based on historical and documentary researches...“, ein Werk, das „long-cherished folk tales“ im Kommentar aufbewahrt.
- <sup>38</sup> „Die Gewässer des Flusses Lu“, hier wird eine revidierte Fassung unserer Übersetzung dieses Kapitels in Reiter, S. 47–59 vorgelegt. Zitate aus SCC (1–3) beziehen sich auf Kapitel LCS. SCC<sup>3</sup> referiert ausführlich (S. 48b, 6–50a, 3) u.a. zu San-t'ien-tzu-tu. Der Begriff ist schwer greifbar, vermutlich handelt es sich um „Drei“-T'ien-tzu-tu, woraus dann ein Name wurde. Als gesichert gilt ein „San-t'ien-tzu-tu“ in der Provinz An-hui (vgl. 49b, 8). Das LCS zeigt, daß Li Tao-yüan offenbar die Gewässer vom Steintor für den „Fluß Lu“ hält. Sie erscheinen dem Kommentator in SCC<sup>3</sup>, 49b, 8–50a, 1 ungeeignet (klein), um als „Fluß“ gelten zu können. SCC<sup>3</sup>, 50a, 1–3 bietet eine Erklärung (T'ang-Zeit) zum „Fluß Lu“ an, die abschließend nochmals verdeutlicht, daß Li Tao-yüan den „Berg Lu“ fälschlich mit „San-t'ien-tzu-tu“ kombiniert.
- <sup>39</sup> I.e. die Aussage des *Shui ching*, die Li Tao-yüan nun kommentiert. Vgl. *Shui ching*, Ch. Hsia, 24a, 2 (*Lu-shui*), in PPTS *Han Wei ts'ung-shu*.
- <sup>40</sup> Vgl. *Shan-hai ching*, Ch. 13, 3a, 3–5. Das Zitat ist in LCS verkürzt.
- <sup>41</sup> Wang Piao-chih, vgl. *Chin-shu*, Ch. 9, 9, 225 (unter Kaiser Hsiao-wu), op.cit.Ch. 76, 46, 2006 ff., *Chung-hua shu-chü*, Peking 1974. Wang war u.a. „Präsident des Ritenministeriums“. Als Kaiser Chien-wen 373 verstarb, trat er gegen Huan Wen für die legale Thronfolge ein: 375 wurde er unter Kaiser Hsiao-wu „Präsident der Abteilung für Staatsangelegenheiten“. Zum Zitat, vgl. STLCW, *Ch'üan Chin-wen*, Ch. 21, 1a: *Lu-shan fu*.
- <sup>42</sup> S.o. Anmerkung<sup>28</sup>.
- <sup>43</sup> Die durchschnittliche Höhe der größeren Berggipfel liegt zwischen 1200 m und 1400 m. Der höchste Gipfel (Ta Han Yang) wird mit 1543 m angegeben, vgl. Ch'ien Nan-shih, *Lu-shan*, S. 10 ff., *Cheng-chung shu-chü*, Taipei 1970.
- <sup>44</sup> Sun Fang, vgl. *Chin-shu*, Ch. 82, 52, 2149. Sun war Groß-Sekretär von Ch'ang-sha. Zum Zitat, vgl. STLCW, *Ch'üan Chin-wen*, Ch. 64, 11a; *Lu-shan fu*.
- <sup>45</sup> Chiu-chiang („Neun Flüsse“) ist hier ein Stadtname. Chiu-chiang ist ein alter ambivalenter Begriff, der u.a. mit neun Flüssen erklärt wird, über deren Identität – sie sollen in der Nähe der Stadt Hsün-yang/Chiu-chiang in den Yang-tzu münden – keine Klarheit besteht. S.o. Anmerkung<sup>11</sup>: TSCC 2992, S. 68–69. Karte von Cheng Yüan, zu den „kleinen neun Flüssen“. Der Kommentar in op.cit., S. 70 weist Chengs Versuch (Han-Zeit) ab. Kleine Gewässer seien nicht als „Flüsse“ zu bezeichnen – dies als Beispiel für die Art der Diskussion um den Namen „Chiu-chiang“. Ferner, vgl. *Chiang-hsi t'ung-chih*, Ch. 61, 1b.
- <sup>46</sup> Der See P'eng-li liegt im Osten des Berges, im Norden aber verbindet ihn eine Ebene mit dem Lauf des Yang-tzu, vgl. SCC<sup>3</sup>, 50b, 5.
- <sup>47</sup> Dieser Titel ist nicht gesichert, vgl. SCC<sup>3</sup>, S. 492. Das Zitat ist wohl Teil der Legende einer verlorenen Landkarte.

- <sup>49</sup> *Yü-chang chiu-chih*, vgl. SCC<sup>3</sup>, 51a, 1; das Werk hat ursprünglich drei Kapitel und stammt vom Präfekten von K'uai-chi, Hsiung Mei (Chin-Zeit). Der originale Text ist wohl verloren, vgl. Chang Kuo-kan, *Chung-kuo ku-fang-chih k'ao*, S. 536, Chung-hua shu-chü, Peking 1962.
- <sup>50</sup> Wu Jui, vgl. *Han-shu*, Ch. 34, 4, 1894 ff. Chung-hua shu-chü, Peking 1975. Wu war zur Ch'in-Zeit Magistrat von P'o-yang. Er half militärisch bei der Errichtung der Han-Herrschaft und wurde so u.a. als „König von Ch'ang-sha“ belehnt. Zu Ch'iao-yang (s.u.), vgl. SCC<sup>3</sup>, 51a, 4 i.e. P'o-yang, laut *Hsün-yang chi*.
- <sup>51</sup> „Palastpavillon“ ist als Bezeichnung für den See P'eng-li (oder einen Teil davon) anzusehen. Hier ist wohl der Bereich vor dem „Palastpavillon-Tempel“ gemeint.
- <sup>52</sup> Zur Reise Kaiser Wus, vgl. *Han-shu*, Ch. 25, 5, 1243: „Kaiser Wu fuhr auf dem (Yang-tzu-)chiang und reiste von Hsün-yang nach Ts'ung-yang. Er passierte den See P'eng-li und erwiderte den berühmten Bergen dort sowie den großen Flüssen seine Ehrerbietung“. (Periode Yüan-feng, 110-103 v. Chr.) Der Berg Lu wird hier höchstens indirekt genannt. Taoistische Autoren sind da wesentlich präziser, vgl. etwa TT 296, Ch. 10, 3b-7a, *K'uang Hsü*, in: Chao Tao-i, *Li-shih chen-hsien t'i-tao t'ung-chien*.
- <sup>53</sup> I.e. Hui-yüan (334-417), vgl. STLCW, *Ch'üan Chin-wen*, Ch. 162, 6a-7b: *Lu-shan chi*. S.o. Anmerkung<sup>19</sup>.
- <sup>54</sup> Lit. „erhielt das Tao“. Das LCS schreibt stets K'uang Su. Aber nach TT 296, Ch. 10, 3b-7a ist K'uang Hsü zu schreiben. Vgl. auch die Biographie des Liu Yüeh, der am Lu-shan mit K'uang Su/Hsü Kontakt hatte, in TT 296, Ch. 6, 5a-5b. „Der Bericht über den Berg Lu“ von Hui-yüan (s.o. Anmerkung 53) schreibt K'uang Hsü. Wir halten uns hier an die Schreibung im LCS. K'uang Su und sein Wirken am Berg Lu sind obligatorische Themen für den chinesischen Historiker, wenn er über den Berg Lu schreibt, vgl. die entsprechenden Eintragungen in sungzeitlichen Enzyklopädien.
- <sup>55</sup> SCC<sup>1-2</sup> schreiben Chou Ching-shih, während SCC<sup>3</sup> Chou Ching-wu schreibt. Der Kommentar SCC<sup>3</sup>, 51b, 3 stellt fest, daß zu Chou keine Angaben bekannt sind, außer daß er aus der Chin-Zeit (317-419) stammt. Die Schreibung des Namens ist unsicher. Sein „Bericht über den Berg Lu“ wird schon zur Sui-T'ang-Zeit nicht mehr registriert, er ist heute verloren.
- <sup>56</sup> Die Bezeichnung Tung-li („Die östlichen Weiler“) und Tung-yeh („Die östliche Wildnis“) verweisen u.U. auf Staatsgebiete der Ch'un-ch'iu-Zeit (722-481 v. Chr.), nämlich Cheng und Lu. Diese Namen blieben über ihre Entstehungszeit hinaus lebendig, ihre Bedeutung in unserem Text sei auf den „Titel“ beschränkt.
- <sup>57</sup> Dies ist also die Zeit zwischen 1122-1115 v. Chr. Der Kommentar in SCC<sup>3</sup>, 51b, 5 schreibt „König Wei“, d.h. 425-400 v. Chr.
- <sup>58</sup> *Yü-chang chi*, dies ist ein eigenständiger Titel, vgl. Chang Kuo-kan, S. 537 (Liu-Sung Zeit, Autor: Lei Tz'u-tung). Allerdings ist wohl, nach Inhalt und Anlage des Textes zu schließen, das voranstehend zitierte *Yü-chang chiu-chih* gemeint.
- <sup>59</sup> SCC<sup>3</sup>, S. 492 schreibt *mu* „begehren“. Wir halten uns an die Fassung in SCC<sup>3</sup>, 52a, 1, mit *mu* „Grab“. Der Begriff hier bezeichnet eine Hütte, in der man neben dem Grab der Eltern die Trauerzeit verbrachte. Er wäre also als Anspielung auf K'uang Sus Tod am Berg Lu zu verstehen. SCC<sup>3</sup>, 16a, 8 bringt dieselbe Schreibung wie SCC<sup>3</sup>, stellt aber die Fassung von SCC<sup>3</sup> im Kommentar vor.
- <sup>60</sup> I.e. die Verwendung von 'lu' als Name, bzw. als 'lu-mu', s.o.
- <sup>61</sup> SCC<sup>3</sup>, S. 492 schreibt „zwei Darstellungsweisen“, dies ist nach SCC<sup>3</sup>, 52a, 3 falsch. Es sind die Erläuterungen im *Yü-chang chi* und jene von Chou Ching-shih bzw. Hui-yüan gemeint.
- <sup>62</sup> *Shan-hai ching*, s.o. Anmerkung<sup>3</sup>.
- <sup>63</sup> Vgl. *Shan-hai ching*, Ch. 13, 3a, 3-4.
- <sup>64</sup> Chang Hua (232-300), vgl. *Chün-shu*, Ch. 36, 6, 1068 ff. Chang war für seine Belesenheit berühmt. Z.Zt. des Chin-Kaisers Wu (265-290) war er „Generalsekretär der Abteilung des kaiserlichen Sekretariats“ (u. a.). 290 wurde er „Prinzenerzieher“. Durch den „König von Chao“, Lun, kam er zu Fall. Zum Zitat, vgl. *Po-wu chih*, *I-wen*, 1a-b, in PPTS *chih-hai*.
- <sup>65</sup> Wu Meng, vgl. TT 296, Ch. 27, 1a-2b. Wu stammt demnach aus Yü-chang (Chiang-hsi) und lebte in der westlichen Chin-Zeit (265-316). Ihn verbinden mit dem Berg Lu drei prominente Themen: 1) seine Exkursionen über die drei Felsstege in Paradieslandschaften; 2) sein Flug in einem Schiff, das von Drachen getragen und schließlich auf dem Berg abgesetzt wurde. Hieraus entstanden verschiedene lokale Namen, vgl. Reiter, S. 190-191; 3) die Bezwingung und Tilgung von „Schlangenmonstern“ (in Lu-shan Nähe), vgl. *T'ai-p'ing huan-yü chi*, Ch. 111, 15a, Wen-hai ch'u-pan-she, Taipei 1963 und TT 296, loc.cit. (s.o.). Nach SCC<sup>3</sup>, 52b, 6 stammt Wu aus P'u-yang und war unter der Wu-Dynastie (222-277) Magistrat von Hsi-an.
- <sup>66</sup> Der Begriff San-i, lit. „drei Vorteile“, meint Bambus, Baum und Fels. Vgl. SCC<sup>3</sup>, 52b, 5, der Kommentar verweist auf die „Biographien der 12 Adepten“ (*Shih-erh chen-chün chuan*), die in Wu Tseng-ch'i komp., *Chiu Hsiao-shuo* (Han-Sung) vorliegen. Vgl. op. cit. Bd. 3, S. 79, Shang-wu yin-shu-kuan, Shanghai 1957 zur Biographie des „Adepten Wu“, sein „Gedicht“ ist nicht enthalten.

- <sup>87</sup> Dieses Zitat ist in den uns bekannten Ausgaben des *Hsün-yang chi* (u.a. *Shuo-fu* von T'ao Tsung-i) nicht belegt. Zum *Hsün-yang chi* von Chang Seng-chien (Chin-Zeit), vgl. Chung Kuo-kan, S. 556–557. Das Werk ist nur fragmentarisch erhalten.
- <sup>88</sup> SCC<sup>3</sup>, 53a, 3 ff. führt T'ai-p'ing yü-lan Ch. 73 an, wo das *Hsün-yang chi* zu dieser Überlieferung zitiert wird. Dieser Text sagt anschließend: „diese drei Felsstege verwandelten sich nun wieder in ihre frühere Gestalt“. – Dies zum Verständnis der folgenden Zeilen.
- <sup>89</sup> Die drei Felsstege haben die Dichter angeregt (z.B. Li T'ai-po) und spätere Autoren zu Identifizierungsversuchen bewegt, vgl. SCC<sup>3</sup>, 53a, 3 ff.
- <sup>90</sup> Der Kommentar in SCC<sup>3</sup>, 53a, 8–53b, 1 erläutert den voranstehenden Abschnitt mit Verweisen auf Po Chü-i und andere Autoren, deren Ausführungen es nahelegen, mit den „hervorragenden Persönlichkeiten“ T'ao Ch'ien, Hsieh Ling-yün, Hui-yün und seine Schüler zu identifizieren. Es handelt sich also um eine Aussage Li Tao-yüans zur Kultur und Atmosphäre des Lu-shan-Gebiets. In diesem Sinne ist unsere Übersetzung gefaßt. Nachdem aber das *Hsün-yang chi* (s.o.) nur fragmentarisch vorliegt, scheint es uns auch möglich zu sein, diese Passage noch als weiterführende Beschreibung der Paradieslandschaften anzusehen, die Wu Meng über die „Felsstege“ betrat, so übersetzt in, Reiter, S. 52–53.
- <sup>91</sup> Chung und P'eng, vgl. SCC<sup>3</sup>, 53b, 5–7, es handelt um einen „Steinglocken-Berg“ (Shih-chung shan) und den See P'eng-li. Zu Su-ma Ch'ien's (et al.) Besuch am Berg, vgl. SCC<sup>3</sup>, 53b, 2–5 (Quellenverweise).
- <sup>92</sup> Liu Ching-hsüan, vgl. *Chin-shu*, Ch. 84, 54, 2192. Ching-hsüan war der älteste Sohn von Liu Lao-chih, einem Chin-General, der zusammen mit seinem Sohn gegen Sun En erfolgreich war, aber 402 zu Huan Hsüan überlief. Ching-hsüan hatte unter Huan Hsüan militärische Ämter inne. Nach Huans Niederlage (402) war Ching-hsüan für die Chin-Dynastie als Feldherr erfolgreich, worauf er Provinzgouverneur von Chiang-chou wurde, mit Amtssitz in Hsün-yang. Auf diese Zeit spricht das LCS wohl an.
- <sup>93</sup> Shih Hui-yün (334–417), vgl. Zürcher, S. 240–253, Übersetzung der Biographie Hui-yüans (T 2059 VI 357.3–361.2). Zur Bedeutung Hui-yüans für die Lu-shan-Region, s.o. unsere einleitenden Bemerkungen.
- <sup>94</sup> Wir halten uns hier an die Zäsur bzw. Interpunktion, welche der Kommentar in SCC<sup>3</sup>, 54b, 4–5 nahelegt. SCC<sup>3</sup>, S. 493 interpunktiert anders, vgl. Reiter, S. 54. Die vorliegende Fassung nach SCC<sup>3</sup> ist vorzuziehen.
- <sup>95</sup> Der Kommentar SCC<sup>3</sup>, 54b, 6 ff. sieht die voranstehende Passage im Zusammenhang mit dem Thema „Steintor“, das südlich der Mönchsklausen von Hui-yün liegt. Das „Steintor“ und seine Umgebung sind demnach die „südlichen Gipfelzüge“. Eine andere Interpretation wäre m.E. möglich: Vom Einfluß der „Steintorgewässer“ in den Yang-tzu aus gesehen sind die „südlichen Gipfelzüge“ (= T'ien-tzu-chang/San-t'ien-tzu-tu), westlich des Distrikts P'eng-tse gelegen, eben allgemein mit dem Berg Lu identisch. Das „Steintor“ liegt im Nordwesten der Region. Vergleiche den Titelsatz aus dem *Shui ching*, s.o. Vgl. Anmerkung<sup>98</sup>.
- <sup>96</sup> Eine Bemerkung, die sich gelegentlich in solchen Texten findet. Offenbar wird so ein Standard für die Wertschätzung natürlicher Schönheit ausgedrückt.
- <sup>97</sup> Der Kommentar SCC<sup>3</sup>, 55a, 2–3 gibt eine knappe Darstellung der vier Haupttrouten, die seit alters in das Bergland hinein führen.
- <sup>98</sup> SCC<sup>3</sup>, 55a, 3–4 führt einige Werke an, die jene „drei Paläste“ zu lokalisieren suchen. So identifizierten das *Yü-ti chi-sheng* aufgrund eines Zitats aus dem *Hsün-yang chi* (s.o.) sie mit T'ien-tzu-chang.
- <sup>99</sup> Mit diesem Tempel verbinden sich mannigfache Traditionen, die in SCC<sup>3</sup>, 55a, 6–55b, 4 zusammengefaßt werden. Die im LCS angeführte und die Überlieferungen zum Wirken An Shih-kaos – hierzu vgl. Zürcher, S. 208 – sind am bekanntesten.
- <sup>100</sup> Zum Zitat, vgl. *Erh-ya hsün-i*, Ch. 10, 15a, in PPTS *yüeh-ya t'ang ts'ung-shu*.
- <sup>101</sup> I.e. T'ing hu („See Palastpavillon“).
- <sup>102</sup> Ts'ao Pi, vgl. *Chin-shu*, Ch. 92, 62, 2386 ff., Ts'ao war bekannt für seine Tz'u- und Fu-Dichtung. Er war beamtet und trug u.a. den Titel „Gelehrter an der Universität“.
- <sup>103</sup> Zum Gedicht bemerkt SCC<sup>3</sup>, 56a, 6, obwohl die Verse als „Gesang“ bezeichnet werden, handle es sich um ein „Vier-Silben-Gedicht“. Das sei aber nicht mehr zu belegen.
- <sup>104</sup> Chang Kung-chih, vgl. SCC<sup>3</sup>, 56a, 7; demnach ist von Chang P'u mit dem Großjährigkeitsnamen Kung-chih nicht viel mehr bekannt, als im LCS angegeben wird.
- <sup>105</sup> Der hier wirksame Geist ist also ein „Lu-chün“, s.o. zu K'uang Su. Vgl. Kan Pao, *Sou-shen chi*, Ch. 4, 30–31, Shih-chieh shu-chü, Taipei 1974; demnach berichten die beiden Mädchen später, sie hätten „schöne Häuser und Bedienstete gesehen und nicht das Gefühl gehabt, im Wasser gewesen zu sein“. Zu dieser Überlieferung und ihrer Verbindung mit der um An Shih-kao (s.o. Anmerkung 79), sowie zu ihrer lokalen Bedeutung, vgl. Reiter, S. 245–247.
- <sup>106</sup> Kan Pao, vgl. *Chin-shu*, Ch. 82, 52, 2149 ff. Kan hatte z.Zt. des Kaisers Yuan (317–322) Rang und Amt, u.a. war er „Großer politischer Berater“. Zur Bedeutung seines *Sou-shen chi*, vgl.

Eugen Feifel (Übers., Autor: Nagazawa Kikuya), *Geschichte der chinesischen Literatur*, S. 159, Hildesheim 1967.

- <sup>87</sup> SCC<sup>3</sup>, 56b, 8 erläutert „Kan-ying“ (Vergeltung) als Kapitelüberschrift in der Originalfassung des *Sou-shen chi*, die m.W. nicht mehr greifbar ist.
- <sup>88</sup> Laut Kommentar in SCC<sup>3</sup>, 57a, 1 ist diese Stelle unklar. Wir halten uns an die Interpunktion in SCC<sup>3</sup>, S. 493.
- <sup>89</sup> Vgl. SCC<sup>3</sup>, 57a, 2; möglicherweise ist hier auch *ying*, „Schatten“, zu lesen. Nach SCC<sup>3</sup>, 57a, 5 gibt es heute in dem Distrikt Hsing-tzu (u.a. Südost-Teil des Berges) einen „Steinspiegel-Gipfel“.
- <sup>90</sup> Es ist nicht klar, um welches *Lu-shan chi* („Bericht über den Berg Lu“) es sich handelt.
- <sup>91</sup> Der „Gelbe Drachen“, möglicherweise ist damit der „Huang-lung shan“, ein separater Gipfel an der Südost-Peripherie des Berglandes gemeint, vgl. Reiter, S. 272.
- <sup>92</sup> Im 37. Regierungsjahr scheint korrekt zu sein, vgl. SCC<sup>3</sup>, 58a, 1.
- <sup>93</sup> Lit. „Zahl in Klafter, Fuß und Meile“.
- <sup>94</sup> Vgl. *T'ai-p'ing kuang-chi*, Ch. 397, 5b, Chüün-shuppansha, Kyoto 1972: „Shang-hsiao Gipfel“  
Der Kontrolleur Hsiung Chiao sagt:  
'Am Berg Lu gibt es den Shang-hsiao Gipfel, der sich vom Flachland 7000 Klafter hoch erhebt. Auf ihm gibt es Relikte aus der Antike. Diese sollen aus der Zeit des Yü von der Hsia-Dynastie stammen, als er die Wasser bewältigte. Damals hat er zum Festmachen seines Schiffes einen Felsen behauen und ihn derart mit Löchern zum Durchziehen und Festmachen der Schiffsleinen versehen. Er schliff eine Felsklippe zu einer Tafel, die er über und über mit Kaulquappenzeichen beschrieb. Sie können ganz verschwommen noch gesehen werden. So können wir denn wissen, daß die Leistungen des Großen Yü gegenüber der Welt von festem Bestand sind!' Ausführliche Forschungen zu Yüs Inschriften liegen von Haenisch vor, wonach es sich, zusammengefaßt, um alte Denkmale, nicht um Fälschungen, handelt. Eine reale Beziehung mit Yü sei zu verneinen, vgl. Erich Haenisch, *Die Tafel des Yü*, in *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der Königlichen Fr.-Wilhelms-Universität zu Berlin*, Jhg. 8, S. 293-303, Berlin 1905.
- <sup>95</sup> I.e. der See P'eng-li.

[1] Li Tao-yüan	鄭道元	[16] Hsün-yang	尋陽
[2] Nan-Pei-ch'ao	南北朝	[17] Yang-tzu	揚子
[3] Yü	禹	[18] P'o-yang	鄱陽
[4] Hsia	夏	[19] Hui-yüan	慧遠
[5] Shan-hai ching	山海經	[20] Lo-fou	羅浮
[6] Shui ching	水經	[21] Tung-lin ssu	東林寺
[7] Shu ching	書經	[22] Pai-lien she	白蓮社
[8] Yü-kung	禹貢	[23] T'ao Ch'ien	陶潛
[9] Yang	揚	[24] Lu Hsiu-ching	陸修靜
[10] Fu-ch'ien yüan	敷淺原	[25] fang-chih	方志
[11] Chu Hsi	朱熹	[26] k'ao-yen	考驗
[12] Lu	廬	[27] Lu-shan chi	廬山記
[13] Chiang-hsi	江西	[28] Chang Seng-chien	張僧鑑
[14] San t'ien-tzu tu	三天子都	[29] Hsün-yang chi	尋陽記
[15] Chiu-chiang	九江	[30] Lu-shan	廬山

[31] Lo-han	羅漢	[33] Kung-t'ing hu	宮庭湖
[32] Wu Meng	吳猛		

*Alphabetische Zeichenliste zur Übersetzung von LCS. Zeichen, die bereits unter den Bezeichnungen<sup>[1]</sup> – <sup>[33]</sup> aufgeführt sind, werden nicht wiederholt.*

Chang Hua	張華	Lu-mu	廬墓
Chang Kung-chih	張公直	Lu Su/Hsü	廬俗 續
Ch'iao Yang	鄒陽	P'eng-li	彭蠡
Ch'in	秦	P'eng-tse	彭澤
Chou	周	Po-wu chih	博物志
Chou Ching-shih/wu	周景式 武	Sun Fang	孫放
Chung	鍾	Ssu-ma Ch'ien	司馬遷
Erh-ya	爾雅	T'ien-tzu-chang	天子障
Hai-nei tung ching	海內東經	Tung-li	東里
Hsien	仙	Ts'ao Chu	曹著
Hsü	徐	Ts'ao Pi	曹毗
K'ai-shan t'u	開山圖	Wang Piao-chih	王彪之
Kan Pao	干寶	Wu	吳
Kan-ying	感應	Wu Jui	吳芮
K'uang	匡	Wu Wang	武王
Kung	宮	Yin	殷
Liu Ching-hsüan	劉敬宣	Yü-chang chi	豫章記
Lu-chiang shui	廬江水	Yü-chang chiu-chih	豫章舊志
		Yüeh-lu	越廬